

Kritische Psychologie

Mattes, Peter

Postprint / Postprint

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mattes, P. (1998). Kritische Psychologie. In S. Grubitzsch, & K. Weber (Hrsg.), *Psychologische Grundbegriffe : ein Handbuch* (S. 292-297). Reinbek: Rowohlt. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-12613>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Peter Mattes (1998). Kritische Psychologie. In: GRUBITZSCH, S. & WEBER, K. (Hg.). *Psychologische Grundbegriffe. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt. 292-297

Peter Mattes

Kritische Psychologie

Kritische Psychologie hat ihre Wurzeln in der westdeutschen Studentenbewegung. Den aufbegehrenden Studenten Ende der 60er Jahre bot die etablierte Psychologie, zumal in ihrem positivistischen Methoden- und Gegenstandsverständnis, provozierende Angriffsflächen: Allzu deutlich waren ihre verkehrte Abstraktheit, ihre Intentionen auf Kalkulierbarkeit und Manipulation funktionalisierbarer Parameter, ihr Bemühen um Isolierung machbaren Verhaltens, das Ganze aufrechterhalten durch rigide Ausbildungs- und Forschungsrituale einer sich gemäß jeweiligem Selbstverständnis selbst rekrutierenden Hochschullehrerschaft. Die antiautoritären Studenten konnten, anknüpfend an eher wissenschaftsimmanente Gegenpositionen (Kritische Theorie, sozialwissenschaftlich orientierte Psychoanalytiker, Konstruktivisten), in der Psychologie Wissenschaftskritik und Gesellschaftskritik formulieren. 'Wir müssen immer wieder gezielte Ideologiekritik leisten, aufweisen, welche gesellschaftlichen Implikationen in den scheinbar neutral gebotenen Theorien und Modellen stecken, (...) die Arbeitsrituale in unseren Instituten durchbrechen, indem wir uns einige gesellschaftlich relevante Probleme herausgreifen und problemorientierte Projektgruppen einrichten. (STAEUBLE S.123) In selbstständig und gegen den herrschenden Lehr- und

Forschungsbetrieb organisierten Arbeitsgruppen, die nur vereinzelt arrivierte Wissenschaftler einschlossen, begann verbreitet die Rezeption der MARXschen Theorie der Gesellschaft und der Versuch, mit ihren Kategorien Konstitutionsprozesse und Funktion der bürgerlichen Psychologie zu entschlüsseln. Einigend war das Bedürfnis, die Bewegungsgesetze unserer Gesellschaft zu begreifen und von daher Leitlinien des Handelns auch als Psychologie für Theorie, Praxis und Ausbildung zu gewinnen. Noch vor den in der Phase der Dominanz der politischen Organisation aufbrechenden Schismen über das richtige MARX-Verständnis kristallisierten sich zwei Fragen heraus, die in Folge die Arbeit von sich als kritisch verstehenden Psychologen bestimmten: □- Insoweit sich zeigen läßt, daß die Verkehrung sozialer Widersprüche in Probleme individuellen Verhaltens der ideologische Gehalt, die Verkleidung von institutionellen Zwecken in psychologische Interventionstechniken die Praxis der Psychologie und Psychologisierung eine Form von Verschleierung und Aufrechterhaltung schlechter Verhältnisse ist, was haben wir dann - außer dem Aufweis dieser Sachverhalte - mit Psychologie zu tun? Soll sich unsere Arbeit nicht unmittelbar an den sozialen und institutionellen Widersprüchen ausrichten, in Parteinahme für die Leidenden, Unterdrückten und Ausgebeuteten? □- Oder aber gilt es, der Verkehrt- und Borniertheit bürgerlicher Psychologie neue, richtige Erkenntnisse über Probleme individueller Entwicklung und deren Hemmnisse gegenüberzustellen? Sich für die Interessen der leidenden Menschen als Psychologie einzusetzen hieße dann, eine andere Psychologie zu entwickeln und anzuwenden. □ Der erste (und

in dieser Form einmalige) 'Kongreß kritischer und oppositioneller Psychologem' 1969 in Hannover spaltete sich in Mehrheit und Minderheit, noch bevor Bestandsaufnahmen und Diskussion vorliegender Arbeitsergebnisse möglich waren. 'Alle *psychologischen* Ansätze erweisen sich als unpolitisches Gewurstel. Wo Psychologen politische Praxis betreiben, agitieren sie nicht als Psychologen. (. . .) Zerschlagt die Psychologie!' - so die einen. Und die anderen: 'Wir sehen in kritischer Psychologie nicht einen bloßen Reflex auf die vorherrschende, am logischen Empirismus ausgerichtete Psychologie, sondern einen Teil der Sozialwissenschaften, der seine Rechtfertigung aus dem emanzipatorischen Anspruch der kritischen Theorie erhält und der schlechten Wirklichkeit die Möglichkeit eines befreiten Daseins entgegenhält und dies vorbereitet.' (kritische psychologie, S.168 bzw.171) Die beiden Lager begannen sich zunächst einmal zu bekämpfen - eine geplante gemeinsame Zeitschrift 'Organ der Basisgruppe Psychologie' ging nach dreimaligem Erscheinen 1974-72 wieder ein - und fanden sich politisch wieder in den Organisationen der Neuen Linken einerseits (Primat der unmittelbaren, sich als politisch verstehenden Praxis) und denen im Umkreis der DKP und SEW (für eine alternative, demokratische Wissenschaft) andererseits. □Teils vermittelnd und weitertreibend entstanden dann seit 1971 eine Reihe von Arbeiten von meist jungen Wissenschaftlern, die programmatisch die Basis für eine kritische Psychologie entwickeln wollten. Gemeinsam ist ihnen eine weitgehende Überwindung der immanenten Kritiken zugunsten eines marxistischen, historisch-materialistischen Ansatzes,

gemeinsam jedoch auch die Analyse vom Schreibtisch aus. Es dominiert eine theoretische Kritik der bürgerlichen Psychologie in ihren Inhalten und Methoden und die Denunziation ihrer allgemeinen Funktionalität für die kapitalistische Klassengesellschaft (u. a. Psychologie als historische Wissenschaft 1972; HOLZKAMP 1972; BRUDER 1973; WILHELMER 1973; DICK 1974; MAIKOWSKI/MATTES/ROTT 1976; JAEGER/STAEUBLE 1978). Kritische Psychologie war Ideologiekritik der vorgefundenen Psychologie, war Auseinandersetzung mit der pragmatischen und politischen Relevanz der Psychologie. Die Allgemeinheit und Abgehobenheit dieser Phase einer kritischen Bewegung unter den Psychologen ist sicher den institutionellen Verhältnissen geschuldet, denen ihre Autoren unterworfen waren. Diese hatten ihre Praxis in der Hochschularbeit, wo ihnen - gerade unter repressiven und restriktiven Bedingungen, denen Marxisten ausgesetzt waren - die Identität als Wissenschaftler gegen die herrschende Psychologie aufgezwungen wurde. Die Erfahrungen, die auch von Psychologen in der praktischen Kritik der Verhältnisse seit etwa 1970 gemacht wurden, etwa in der Kinder-, Schüler-, Randgruppenarbeit und in den psychiatrischen Einrichtungen, erreichten sie nicht oder wurden überlagert von einer den Verhältnissen der Institution Hochschule entsprungenen Berufsperspektivediskussion, die zumal in der Zeit der allgemeinen Politisierung der Studenten in den Gegensatzpaaren 'revolutionär gegen bürgerlich' bzw. 'fortschrittlich gegen reaktionär' eine konkrete Bestimmung kritischer Arbeit jenseits bloßer Wissenschaftskritik verfehlte. □ Ausdruck findet die

institutionalisierte Abgehobenheit des Wissenschaftlers von der alltäglichen Praxis, der seine Gesellschaftlichkeit nur als Produzent von neuer Wissenschaft begreifen kann, zunächst auch in der Schule um HOLZKAMP (1928-1995). Er besteht auf der Möglichkeit der Erkenntnis von Wirklichkeit in der Psychologie und wendet sie zu einer positiv bestimmten 'Kritischen Psychologie' (welchen Namen er für sich und seine Gruppe monopolisieren will): 'Eine Wissenschaftskritik, die die Frage der Wissenschaftlichkeit, des potentiellen Erkenntnisgehaltes der analysierten Wissenschaftssziplin vernachlässigt, verfehlt jedoch in relativistisch-agnostizistischer Weise die zentrale Bestimmung wissenschaftlicher Forschung. (...) (Es ist) die Gewinnung eines neuen wissenschaftlichen Standortes anzustreben (...), von dem aus der gleiche Wirklichkeitsbereich in umfassenderer, weniger verzerrter, 'richtigeren' Weise erkannt werden kann. Ein angemessene Kritik der bestehenden Psychologie wäre demnach gleichbedeutend mit ihrer Weiterentwicklung als Wissenschaft' (HOLZKAMP 1973, S.14f). Ausgehend von der Kulturhistorischen Schule der sowjetischen Psychologie, westliche und östliche Arbeiten zur Entwicklungsgeschichte und Allgemeinen Psychologie durchforstend, beginnen HOLZKAMP und seine Schüler ab 1973 eine Theorie der Subjektivität zu entwickeln. Sie interpretieren zunächst Teilbereiche menschlicher Tätigkeit (Wahrnehmung, Motivation, Denken) in ihrer Phylogenese als Ergebnis der Bewältigung tierischer Umwelt und der aktiven Gestaltung der menschlichen Gesellschaft, bestimmen sie als individuelle Leistung wie als gesellschaftliches Produkt und sehen schließlich

in ihrer 'produktiven' Entfaltung über die Restriktionen der bürgerlichen Gesellschaft hinaus die Möglichkeit zur befreiten, kollektiven Existenz in der sozialistischen Gesellschaft. 1983 erscheint dann Holzkamps Hauptwerk 'Grundlegung der Psychologie', die Begründung einer marxistischen Subjektwissenschaft. In ihm werden in logisch-historischer Methode Kategorien entwickelt, die individuelles Handeln begreifbar und untersuchbar machen sollen. Subjektivität wird begriffen als die sich philo-, onto- und aktualgenetisch entwickelnde Möglichkeit der Erweiterung der Verfügungsmöglichkeiten über die Bedingungen der menschlichen Existenz. Menschen existieren als Teilhaber am gesamtgesellschaftlichen Prozeß. Sie erhalten und verändern diese Totalität. Die psychischen Aktivitäten des einzelnen, mit denen er seine individuelle Existenz erhält und entwickelt, damit aber gleichzeitig (über Bedeutungsverweisungen) in gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge einbezogen ist, bezeichnet Holzkamp als Handlungen. Die gesellschaftlichen Lebensbedingungen von Menschen 'bedingen' jedoch nicht vollständig die Handlungen der einzelnen; sie haben die Alternative, sich je spezifisch zu verhalten, ihr Handeln subjektiv zu 'begründen'. Das ist Holzkamps Konstruktion der "Möglichkeitsbeziehung" von Individuen zu den gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen (Holzkamp 1983, 234 ff). Die Subjekte haben die Möglichkeit, sich in der Unmittelbarkeit ihres spezifischen Raumes zu bewegen, ebenso wie ihnen die Möglichkeit eigen ist, diese Beschränkung zu durchbrechen und in allgemeinere Verhältnisse einzugreifen. Holzkamp faßt das in die Kategorien der restriktiven und der

verallgemeinerten Handlungsfähigkeit der Subjekte.

Handlungsfähigkeit ist bei ihm Verfügung des Individuums über seine eigenen Lebensbedingungen - in der Teilhabe an der Verfügung über den gesamtgesellschaftlichen Prozeß.

Dementsprechend konstruiert Holzkamp weiter eine "allgemeine" Bedürfnisgrundlage von Menschen: nach Erweiterung ihrer Handlungsfähigkeit - entwicklungsgeschichtlich und funktional herausgebildet in der gesellschaftlichen Natur des Menschen. Wird diese Handlungsfähigkeit als eingeschränkt erfahren, erleben Menschen Angst, die abzuwehren sie Strategien entwickeln, über die Voraussetzungen ihrer Handlungsfähigkeit wieder Verfügung zu erlangen, im typischen Fall über die in ihrem Nahraum erfahrenen Einschränkungen und Möglichkeiten. Soweit hier (nur) abgewehrt und gesichert wird, wäre das unter der Kategorie der "restriktiven Handlungsmöglichkeit" zu fassen. Holzkamp betont, damit seien keine normativen Praeskriptionen gesetzt, sondern "analytische Kategorien": Die Subjekte können ihre "Unmittelbarkeitsverhaftung" überschreiten, indem sie bewußt ihre "kurzschlüssig-unmittelbaren Erfahrungsweisen" auf ihre gesamtgesellschaftliche Vermitteltheit hin durchdringen - die kritisch-psychologische Bewegung von Unbewußtheit zu mehr Bewußtsein (vgl. Holzkamp 1983, 313). "Die Tatsache der Möglichkeit der Verfügungserweiterung (...) ist eine genuine (aus der gesellschaftlichen Natur in gesellschaftlicher Vermitteltheit entspringende) Spezifik der menschlichen Existenz und nur mit dieser auslöschar. Somit ist der Mensch auf dieser Ebene als solcher Subjekt." (Holzkamp 1983, 355)

HOLZKAMPS Subjektwissenschaft ist als hochelaboriertes, geschlossenes epistemologisches System verfaßt. Gleichwohl ergeben sich unmittelbar daraus Kriterien des kommunikativen Handelns, die im Alltag, im Bereich professioneller Arbeit und in der wissenschaftlichen Praxis gelten. Im Zentrum steht die Unhintergebarkeit der 'subjektiven Begründungsmuster': Sie sind stets anzuerkennen und allenfalls in gemeinsamer Bewegung, im Durcharbeiten der Bedeutungsverweisungen zu erweitern - eine demokratische Option auf Veränderung einschränkender Lebensbedingungen. Über damit konzipierte Möglichkeiten der praktisch-professionellen Arbeit gibt u.a. das fortlaufend erscheinende *Forum Kritische Psychologie* (1978 ff.) Auskunft, umfassend für den Bereich pädagogischer Arbeit HOLZKAMPS letztes Werk 'Lernen'.

Ein anderer Strang kritischer Psychologie bildete sich um die Zeitschrift *Psychologie und Gesellschaftskritik* (1977 ff.). Hier wurde bewußt keine zusammenhaltende Theorie entwickelt. Anfangs ein Sammelbecken unterschiedlicher, nicht-orthodoxer Beiträge zu einer sozialwissenschaftlich fundierten Psychologiekritik, begünstigte die redaktionelle Arbeitsweise der Zeitschrift eine zunehmende Vielfalt und Offenheit und entzog sich damit der Festlegung auf eine vereinheitlichende Lehrmeinung. Es wurde aus den Lebens- und Arbeitswelten von Psychologen in- und außerhalb der Wissenschaftsinstitutionen veröffentlicht. Allgemeineres Ziel war, 'entunterwerfende' (FOUCAULT) Diskursarten zu pflegen. *Psychologie und Gesellschaftskritik* wurde zu einem die kritische Psychologie diversifizierenden Organ, in dem Verhältnisse

kritisch zur Sprache gebracht und Diskurse bewegt werden konnten. Besser als durch theoretische Bestimmungen läßt es sich durch Themenschwerpunkte, die Knoten kritisch-psychologischer Auseinandersetzungen bildeten, charakterisieren. Einige Themencluster (nach Erscheinungszeiträumen): Psychiatrie, Therapie, Psychosoziale Praxis (1978-80); Psychologie und Politik, Psychologie im Nationalsozialismus (1979/80); Ästhetisches Handeln, Massenkommunikation und Medien (1981); Vermessenheiten, Industrialisierte Psyche (1982); Therapeutische Arbeit, Institutionelle Praxis, Soziale Kontrolle (1983/84); Frauen und Psychologie (ab 1983); Identität, Subjektivität, Subjekt und Politik (1987/89); NS-Zeit, Euthanasie und Modernisierung (1991); Postmoderne Herausforderungen, Konstruktionen, Selbst-Sein (1992/93). In den letzten Jahrgängen macht sich zunehmend der Einfluß poststrukturalistischer und diskursanalytischer Konzepte bemerkbar, weiters eine Orientierung an Postmoderne und Reflexiver Sozialpsychologie. Kritik versteht sich hier als wissenschaftliche Dekonstruktion von Macht. Im Gegensatz zu HOLZKAMPs Kritischer Psychologie verlor dabei die marxistische Gesellschaftstheorie ihre fundamentale Bedeutung. Im weiteren Sinne als kritische Psychologie zu werten sind psychologiebezogene Beiträge feministischer Kritik und Praxis. Ebenso die aus der psychiatriekritischen und gemeindepsychologischen Arbeit hervorgegangene Reflexive Sozialpsychologie (KEUPP u.a.). Gegenüber psychoanalytischen Konzepten, auch der psychoanalytischen Kulturkritik verhält sich die Mehrzahl kritischer Psychologen merkwürdig distanziert. BRUDER, K.-J. (Hg.): Kritik der bürgerlichen Psychologie. Zur

Theorie des Individuums in der kapitalistischen Gesellschaft. Frankfurt/M. 1973. □ DICK, F.: Kritik der bürgerlichen Sozialwissenschaften. Heidelberg 1974. □ *Forum Kritische Psychologie* (ab 1978) □ FOUCAULT, M.: Was ist Kritik? Berlin 1992 □ HOLZKAMP, K.: Kritische Psychologie. Vorbereitende Arbeiten. Frankfurt/M. 1972. □ HOLZKAMP, K.: Sinnliche Erkenntnisse - Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung. Frankfurt/M. 1973. □ HOLZKAMP, K.: Grundlegung der Psychologie. Frankfurt/M. 1983. □ HOLZKAMP, K.: Lernen. Eine subjektwissenschaftliche Grundlegung. Frankfurt/M 1993 □ JAEGER, S. & STAEUBLE, I.: Die gesellschaftliche Genese der Psychologie. Frankfurt/M. 1978 □ KEUPP, H. (Hg.): Zugänge zum Subjekt. Perspektiven einer reflexiven Sozialpsychologie. Frankfurt/M 1994 □ *kritische psychologie*. o. O., o. J. (Bochum 1970). □ MAIKOWSKI, R., MATTES, P., ROTT, G.: Psychologie und ihre Praxis. Materialien zur Geschichte und Funktion einer Einzelwissenschaft in der BRD. Frankfurt/M 1976 □ MATTES, P.: Die Psychologiekritik der Studentenbewegung. In: ASH, M. & GEUTER, U. (Hg.): Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert. Opladen 1985, S. 286-313. □ *Organ der Basisgruppen Psychologie in der BRD*. Nr.1 (Bochum 1970) - Nr. 3 (Marburg 1972). □ Psychologie als historische Wissenschaft. FU-Pressdienst Nr. 8. Berlin 1972. □ *Psychologie und Gesellschaftskritik* (ab 1977) □ REXILIUS, G. (Hg.): Psychologie als Gesellschaftswissenschaft. Geschichte, Theorie und Praxis kritischer Psychologie. Opladen 1988 □ STAEUBLE, I.: Kritische Psychologie und Gesellschaft. In: *kritische psychologie*, S.115-125 (o. J.). □ WILHELMER, B.: Zur konkreten Negation der herrschenden Psychologie. In: KLÜVER, J. & F.-O. WOLF, (Hg.): Wissenschaftskritik und sozialistische Praxis. Frankfurt/M., 1973. □ Zur Kritik der kritischen Psychologie. Berlin 1979. □ □ □ □

